

Alte Wollfabrik: „Beady Belle“ mit feuriger Leidenschaft und melancholischer Agonie

Was für eine Stimme!

Die Stimmung war ganz entspannt. Das Licht gedimmt, sanfte Musik vom Band, die Möbel geradezu dafür geschaffen, sich immer mehr der horizontalen anzunähern und kaum jemand ahnte, was da gleich passieren wird. Wenige Sekunden „Beady Belle“, was „perlenverzierte Schönheit“ heißt, und kaum noch etwas war wie zuvor. Die Musik übernahm alles, stand ganz und gar im Mittelpunkt und ließ für die folgenden 100 Minuten kaum noch jemanden los.

Zum ersten Mal in der Metropolregion war die Kraft der Sängerin Beate Lech und ihren vier Musikern Erik Holm (Schlagzeug), Jørn Øien

(Keyboard), Marius Reksjø (Bass) und Tommy Kristiansen (Gitarre) nicht jedem Zuhörer in Gänze bewusst, sodass sich Begeisterung sehr schnell breit machte.

„Was für eine ungeheure Stimme“ – das machte im Publikum die Runde. Angesiedelt zwischen feuriger Leidenschaft und melancholischer Agonie, irgendwo zwischen Norwegen und Brasilien zauberte „Beady Belle“ ein kleines Musikfestival der außergewöhnlichen Klasse auf die kleine Bühne in dem neuen Kulturtempel und begeisterte das Publikum bis auf den letzten Platz. Naja bis fast auf den letzten Platz.

Schon irgendwie ärgerlich, dass sich immer mindestens zwei bis drei Leute finden, die sich unbedingt noch das Neueste mitzuteilen haben, völlig unabhängig davon, was sich da gerade auf der Bühne abspielt.

99 Prozent der Besucher war jedoch klar, worum es hier ging. Um Musik, um nichts anderes. Sogar die Band schien hinter der Musik zurückzutreten, um ihr auch wirklich jeden Winkel in der Alten Wollfabrik zu überlassen. Keine übertriebenen Showelemente, nur Konzentration auf das Wesentliche – was für eine Wohltat in einer sich dauernd schneller drehenden Welt. *sek*



Da sehen Sie die ganze Leidenschaft, die Beate Lech in ihr Konzert legt. Die Besucher in der „Alten Wollfabrik“ waren begeistert.

BILD: LENHARDT